

von der Bevölkerung seinen Aufenthalt zu erfahren. Aber die Geistlichkeit predigte von den Kanzeln: „Kein Tiroler weiß, wo der Sandwirth ist.“

Die Meisten wußten es auch wirklich nicht. Zu Letzteren gehörte bis zu diesem Tage der Bauer Raffl in Passeier.

„Und jetzt hab' ich ihn!“ sagte er mit einer fast krächzenden Stimme und scharrte mit den Fingernägeln über den Tisch her.

„Wo hast ihn denn?“ fragte das Weib.

„Er kommt mir nicht aus. 's ist viel Schnee, er kann nicht weiter.“

Dann rückte er sich bequemer, starrte in die finstere Wandecke hinein und erzählte: „Wie ich in der Morgenfruh von Fartleis hergehe und über die Alm heraus — der Schnee trägt stellenweise — sehe ich vor mir einen Lichtschein, nur auf einen Augenblick, ist gleich wieder vergangen. Da ist ja die Prantacherhütten, denke ich mir, wer kann denn da drinnen sein? Im Schnee — so viel wird's schon Tag — sind grobe Schuhe zu verspüren und auch Herrenstiefel. Wildschützen allein sind's nicht. Ich schleiche mich hin und will durch ein Fenster hineinschauen. Die Fenster sind mit Brettern verdeckt gewesen. Der Schein ist sicherlich von der Thür gekommen, die ist aber schon wieder zu und ich überlege, ob ich feck antauchen und hineingehen soll. Thue es aber nicht, man kann nicht wissen, wer drinnen ist. Jetzt sehe ich, daß die Hüttenmauer unter dem Dach oben Scharten hat, es scheint dort das Licht heraus. Da bin ich an der Wand und horchte. Es sind ihrer Mehrere drinnen, aber Wildschützen sind das nicht; wie ich merke, thun sie miteinander laut Rosenkranz beten. Das ist recht, hören sie's nicht so leicht, wenn ich da hinaufsteige und bei den Scharten hineinschaue. Ich thue es, sehe